

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 28

Artikel: Truppenführung und Feldverschanzung

Autor: Meyer, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Truppenführung und Feldverschanzung.

Von Oberstleutnant Julius Meyer.

(Fortsetzung.)

Noch mehr als im Hügelland stößt der frontale Angriff im Hochgebirge auf ungewohnte Schwierigkeiten. Die vorgehenden Truppen sind beidseits der Tal- und Paßstraßen an verhältnismäßig schmale Zonen gebunden. Sie können ihre Kräfte nur allmählich aus der Tiefe entwickeln. Oft wird die Entfaltung der Flügel in unwegsamen Felsgebieten ganz unmöglich, oder auf weit abliegende Seitenwege verwiesen. Hier stoßen die Kolonnen wieder auf neue hintereinander gestaffelte Befestigungen, vor denen die geplante Umgehung abermals zum frontal Angriff schreiten muß.

Das liegt in der Eigenart des Gebirges mit seinen steilen Höhen und tiefeingeschnittenen Tälern, die in ihrer wechsellvollen Zerklüftung durch die Natur verstärkte Abschnitte bilden.

Der Gebirgskrieg führte daher immer zur Bildung mehrerer Kolonnen mit selbständigen Aufträgen zu gemeinsamem Wirken. An Stelle einfacher taktischer Ueberflügelung auf dem Kampffeld trat die operative Umgehung durch Seitentäler, oder benachbarte Pässe. Selten hat der frontale Anlauf an einer einzigen Stelle zum Ziele geführt.

Am Schipka-Paß 1877/78 begegnen wir im Verlauf weniger Monate verschiedenen Verfahren des Angriffs und der Verteidigung, wo das Zusammenwirken der Einzelkolonnen nicht recht ineinandergreifen will. Dessenungeachtet gelingt der Angriff in zwei Fällen, begünstigt durch fehlerhafte Anstalten der Verteidigung und unterliegt in einem andern ihrer glänzenden Tapferkeit.

Mitte Juli 1877 erfolgte die erste Operation Gurko's durch Umgehung — im August und September der Frontalangriff Suleiman's — und Anfangs Januar 1878 wieder die Umgehung durch die Russen.

Gurko's Avantgarde war am 12. Juli von Tirnowa nach dem Balkan aufgebrochen, in der Absicht, den Schipka-Paß zu nehmen und sich dann südwärts in der Richtung auf Adrianopel auszubreiten. Sie bestand aus 8000 Mann Infanterie, 4000 Kosaken mit 18 Geschützen reitender Artillerie und 14 Gebirgsgeschützen. Dazu kamen ca. 3000 Freiwillige der bulgarischen Legion.

Hinter diesen Vortruppen sollte das VIII. Armeekorps folgen, es war jedoch erst nach geraumer Zeit auf dessen vollständige Versammlung bei Tirnowa zu rechnen. Gurko's Unternehmen trug deshalb mehr den Zug eines großen selbständigen Raids.

Der direkte Angriff von der Nordseite des Balkans wurde einem Detachement des VIII. Armeekorps übertragen, das in der Stärke von drei Bataillonen, sechs Sotnien Kosaken und zehn Geschützen die Richtung auf Gabrova nahm.

Die Hauptkolonne unter Gurko wählte den weniger gangbaren weiter östlich gelegenen Hainkiöj-Paß. Nach dessen Ueberschreitung sollte sie westwärts auf Kasanlik vorgehen, um die Schipkapaßstellung nach in voraus festgesetzter Zeit — am 17. Juli —

von Süden anzugreifen. Die westliche Kolonne, welche von Norden mit ihr zusammenwirken sollte, war darüber verständigt.

Türkischerseits standen Mitte Juli ca. 20,000 Mann unter Reuf Pascha südlich des Balkan, mit dem Gros bei Slivno, mit kleinen Abteilungen in den Pässen, welche von Karlovo bis Kazan über das Gebirg führen. Die stärkste Besatzung erhielt die Schipka-Stellung, ca. 5000 Mann, meist arabische Truppen. Beim Dorf Hainkiöj standen ca. 1000 Mann, die Paßhöhe selbst war durch Wachtposten besetzt.

Der Vormarsch Gurko's hatte daher mehr technische Schwierigkeiten zu überwinden und gelang mit dem geringen Verlust eines Toten und fünf Verwundeten. An der Spitze des Korps befand sich ein berittenes Pionierdetachment. Es waren das Kosaken, welche während der Periode des Aufmarsches der Armee in Rumänien eine notdürftige Ausbildung im Pionierdienst erhielten.

In Hainkiöj wurden die Türken förmlich überrascht, da sie hier einen Uebergang nicht erwarteten. Nach kurzem Feuergefecht zogen sie in nordöstlicher Richtung gegen Slivno ab. Reuf Pascha, welcher mit seinen Reserven das ganze Unternehmen gefährden konnte, dachte mehr an seine eigene Sicherheit. Der Weg nach Kasanlik war frei. Allein der weite Gebirgsmarsch hatte sich doch um einen Tag verzögert. Vor dem 17./18. konnte nicht mehr darauf gerechnet werden, den Südhang des Schipkapasses zu erreichen. Ein mit Meldung an das Norddetachment nach Gabrova entsandeter Bulgare kam dort zu spät an.

Verabredungsgemäß hatte dieses den Angriff am 17. begonnen. Eine selbständige Kolonne drang nach dem Brdek-Paß vor, welcher zwischen dem Schipka- und Hainkiöj-Paß liegt. Sie hatte den Auftrag, im Tundschatal Verbindung mit der Hauptkolonne Gurko's zu suchen. Da auch dieser Saumweg nur flüchtig befestigt und ungenügend besetzt war, gelang es den Uebergang am 17. zu bewerkstelligen.

Nicht so günstig lagen die Verhältnisse beim Gros des Detachements.

An der Paßstraße befanden sich zwischen den Dörfern Gabrova und Schipka sieben verteidigungsfähige Wachthäuser (Karaulen) für Gendarmerieposten von sechs bis zehn Mann. Außer diesen Steinbauten waren schon aus frühern Zeiten alte Erdwerke auf dem Nicolasberg vorhanden, bestehend aus zwei Lünetten mit offenen Kehlen und vorliegenden Schützengraben am abfallenden Hang. Zu Beginn des Krieges wurden sie mit neuen Bekleidungen und Unterständen versehen, die angrenzenden Wälder und Büsche teils gelichtet, teils niedergelegt. Sechs Feld- und drei Gebirgsgeschütze bildeten die artilleristische Armierung.

Vorwärts dieser Stellung wurden zwei weitere Gruppen errichtet, auf der Zentralhöhe und dem Schipkaberg. Dieser ist die nördlichste der verschanzten Kuppen. Das Lager der Reserven befand sich am Südhang beim Dorfe Schipka. Die ganze Befestigung war auf ca. 6 km nach der Tiefe längs der Paßstraße gegliedert. Breitenausdehnung besaß

sie nicht. Hier war sie möglich gewesen zu beiden Seiten der Zentralhöhe. Entgegen dem tiefer eingeschnittenen Hainkiöj-Paß führt die Schipkastraße bis nahe an die obersten Kreten des Gebirgskammes. Ihre Paßhöhe liegt auf ca. 1300 m, die nächstgelegene höchste Kuppe Lissaja gora erreicht 1500 m. Diese bot einen trefflichen Flügelstützpunkt westlich der Zentralhöhe, östlich von ihr einen ähnlichen, die Kuppe Sacharnaja gora. Beide wurden von den Türken nicht besetzt, die Russen hatten es also nur mit den Werken längs des Hauptweges zu tun.

Zum Angriff auf diese formierte sich das schwache Detachement in drei Kolonnen. Die mittlere rückte an der Paßstraße vor und kam bald vor den Schanzen des Schipkaberges im Feuer der Türken zum Stehen.

Die rechte Kolonne gelangte auf einem Saumpfad bis auf die Höhe des Kammes, westlich der Zentralstellung, fühlte sich aber zu schwach, einen Vorstoß über Lissaja gora zu unternehmen. Die linke Kolonne folgte dem Flußlauf der obern Jantra und stieß direkt auf die östliche Flanke der hintersten Befestigungsgruppe des Nicolasberges, wo sie nach kurzem Kampf unterlag. Da von einem gleichzeitigen Angriff Gurko's auf der Südfront noch immer nichts vernehmbar war, zogen sich nun auch die mittlere und rechte Kolonne nach Gabrova zurück.

Heute hätten wir allerdings die Mittel, sichere Nachrichten-Verbindungen herzustellen durch Telegraph-, Telephon- und Signalstationen. Die russische Armee verfügte damals nicht über ausreichendes Material, um eine Feldtelegraphenlinie über den Hainkiöj-Paß zu legen. Ihre Hauptstation endete in Tirnowa, eine neue Abzweigung war eben bis Gabrova erstellt, die entfernteren Korps blieben daher auf den gewöhnlichen Meldedienst angewiesen.

Der taktischen Lage hätte in diesem Falle besser entsprochen, wenn das Norddetachement seine Handlung nicht auf einen bestimmten Tag begrenzte, sondern auf eine Reihe von Tagen erstreckte. Das schloß bei der geringen Stärke die Bildung mehrerer Kolonnen aus und führte zum frontalen Angriff an der Paßstraße. Hier mußte sich das Detachement vor dem Schipkaberg entwickeln und allmählich näher heranarbeiten — bis der entlastende Hauptangriff von Süden her einsetzte. Es war für die Einleitung des Angriffs genug erreicht, wenn es gelang, die Türken mit einem Teil ihrer Kräfte dauernd nach Norden zu fesseln.

Als Gurko am 18. in Kasanlik eintraf, ließ er seine Avantgarde unverzüglich über Schipka gegen den Nicolasberg vorgehen, bevor das Gros aufzuschließen vermochte. Die 2½ Bataillone konnten vor der starken Stellung nichts ausrichten und wichen unter großen Verlusten zurück.

Trotz diesem zweifachen Mißgeschick fiel jetzt die Schipkastellung ohne weiteren Kampf in die Hände der Russen.

Die Befestigungen waren ausschließlich nach Norden gerichtet, Lebensmittel und Munition nicht für lange Dauer vorhanden, die Verteidigung daher

von sicherem Nachschub an den südlichen Zufahrtsstraßen abhängig. Nachdem diese unterbunden worden, bemächtigte sich der Türken eine wahre Panik. Ihr Kommandant Kulussi Pascha knüpfte Unterhandlungen mit Gurko an. Am 19. mittags sollte die Uebergabe stattfinden. Unterdessen hatte sich die Besatzung in kleine Trupps aufgelöst und westwärts durch das Gebirg heimlich entfernt. Fünf Tage später sammelten sie sich wieder in Karlovo.

Das inzwischen verstärkte Norddetachement wollte am 19. vormittags abermals angreifen, fand aber den Schipkaberg geräumt und konnte im weiteren Vorgehen die ganze Befestigungsanlage über die Zentralhöhe bis auf den Nicolasberg ohne Schuß durchschreiten. Die alsbald an Gurko nach dem Dorf Schipka erstattete Meldung brachte diesen zur Erkenntnis, daß ihm die Türken durch eine Kriegsliege entwischt seien. Aber der Paß war in seiner Gewalt.

So schwächlich die Türken diese wichtige und starke Stellung verteidigten, ebenso ruhmreich behaupteten sie kurz darauf die Russen, als Suleiman Pascha sie zurückerobern wollte.

Die Truppen des Norddetachements, welche zum VIII. Armeekorps gehörten, blieben in der Schipkastellung und begannen sie zur Verteidigung mit Front nach Süden herzurichten. Dafür mußte eine vollständige Neuanlage geschaffen werden. Das alte Schlagwort „vom umdrehen der genommenen Werke“ paßt höchstens in der platten Ebene und im Gebirg für kleine Kuppen, nicht für diese großen plateauartigen Erhebungen. An dem Südhang des Nicolasberges wurden neue Schützendeckungen durch Ausheben der Erdkruste und Auftragen von Steinschichten errichtet, auf der obern Krete selbst drei Batterien eingeschnitten. Dahinter schlossen sich ähnliche Bauten auf der Zentralhöhe an. Die alten Werke konnten lediglich als Kehlsicherungen in Betracht fallen.

Beide äußere Flügelstützpunkte Lissaja gora und Sacharnaja gora blieben auch diesmal unbefestigt.

Gurko hatte die Absicht, sich ostwärts gegen Reuf Pascha zu wenden, dann gegen Adrianopel vorzugehen. Da erhielt er Nachricht, daß Schilder am 20. Juli bei Plewna eine schwere Niederlage erlitten habe, zugleich trafen Mitteilungen ein über die Besammlung eines neuen feindlichen Südkorps bei Adrianopel. Das alles hielt ihn zurück. Erst am 31. Juli kam es zum Gefecht von Dzurani, in welchem Reuf Pascha unterlag. Allein am selben Tag wurde seine rechte Seitenkolonne von der Avantgarde Suleimans bei Eski Sagra geschlagen und nach dem Schipkapaß abgedrängt. Er ging deshalb auf Hainkiöj zurück. Kaum dort eingetroffen, traf ihn die neue Meldung von der zweiten verlorenen Plewnaschlacht.

Der 30. und 31. Juli — Plewna und Eski Sagra — konnten die Kriegslage zugunsten der Türken wenden, sofern Osman Pascha von Westen her nach Sistovo, Mehemed Ali aus dem Festungsviereck auf Biela, Suleiman über den Balkan auf Tirnowa vorstieß.

Letzterer konnte sich gradaus gegen die Hauptkolonne Gurko's nach Hainkiöj wenden, oder westwärts gegen dessen Nebenkolonne am Schipkapaß. Er konnte aber auch, beide links liegen lassend, über Slivno-Elena vorgehen und sich der Hauptarmee nähern. Die letztere Operation führte in den Rücken Gurko's und zwang unter Umständen die Russen zur Räumung des Balkans. Wahrscheinlich hielt es Suleiman für zu gewagt, mit einem Feinde neben sich, erst einen andern bei Tirnova aufzusuchen. Nach langem Zögern entschloß er sich zum Angriff auf den Schipkapaß. Wie Gurko im Juli konnte er den Angriff mit einem gemischten Detachement in der Front einleiten und mit der Hauptkolonne eine Umgehung über einen benachbarten Paß ausführen, welche ihn in den Rücken der Schipkastellung nach Gabrova brachte.

Suleiman befolgte eine andere Taktik. Sein Armeekorps hatte gerade vorher die Montenegriner geschlagen, an denen schon so mancher Türkengeneral gescheitert war. Von der Herzegowina aus drückte er damals in Massenformation quer durch das Land in der Richtung auf Podgoritz, wobei die montenegrinischen Truppen in zwei Teile gespalten wurden.

Ein solcher Massenstoß sollte nun zum zweiten Mal am Schipkapaß versucht werden.

Vom 21. August an erfolgte der erste Frontalangriff direkt auf den Nicolasberg. Er führt bis nahe an die Stellung, wird aber schließlich mit großem Verlust abgeschlagen. Nun erst wird die Artillerie in größeren Batterien auf den Flügeln entwickelt, gleichzeitig der Infanterieangriff östlich über Sacharnaja gora gegen die Zentralhöhe eingeleitet. Als auch dies nicht zum Ziel führt, werden die Reserven auf dem entgegengesetzten westlichen Flügel über Lissaja gora eingesetzt. Die Stellung scheint für die Russen verloren, das Unterlassen der Befestigung äußerer Flügelstützpunkte will sich an ihnen rächen, nur mit äußerster Anstrengung vermögen sie sich zu behaupten. In dieser Bedrängnis erscheinen rechtzeitig frische Truppen von Gabrova, die Krisis ist vorüber. Von da ab sind alle weiteren Stürme der Türken umsonst. Von Lissaja gora übersehen sie die lange Paßstraße auf weite Strecken bis hinunter an den Nordfuß des Gebirgs. Ein Vorstoß seitlich der großen Straße auf dem Weg, den am 17. Juli die russische rechte Seitenkolonne eingeschlagen, könnte die Türken in den Rücken der Stellungen bringen — er wird nicht unternommen.

Am 26. August enden die sechstägigen Kämpfe, es tritt eine längere Ruhepause ein, in der sich beide Teile verstärken.

Im September erfolgt ein neuer Anlauf der Türken, eine Episode aus ihm ist besonders lehrreich. Vom 13. bis 16. abends hatten sie die befestigten Linien mit Mörsern beschossen. Am 17. früh 3½ Uhr sollen 3000 Freiwillige den Sturm unternehmen. Nach verlustreichem Handgemenge gelingt es ihnen, sich auf dem südlichen Teil des Nicolasberges festzusetzen. Der Sieg scheint errungen, aber wieder versagen die Seitenkolonnen, welche nach einander und zu spät angreifen, während die Reserve überhaupt nicht antritt.

Auf diese Ereignisse folgten keine größeren Unternehmungen mehr, bis die Kapitulation von Plewna den Russen gestattete, die allgemeine Offensive wieder aufzunehmen. Ende Dezember wurde die Stellung Etropol-Orchanie von Gurko durch Umgehung über Tschuriak genommen, nun galt es, den Türken ihre bis dahin behaupteten Angriffslinien am Schipkapaß zu entreißen.

Ein vereinzelt geführter frontaler Vorstoß an der Paßstraße konnte das kaum erzwingen, deshalb sollten zwei Seitenkolonnen rechts und links von ihr unter Skobelew und Mirski vorgehen. Am 8. Januar wollten sie vereint das Lager bei Scheinovo angreifen. Mirski traf rechtzeitig ein, sein Angriff wurde jedoch abgewiesen, wobei Wessel Pascha versäumte, durch kräftige Verfolgung sich dieser Kolonne zu entledigen. Skobelew konnte bei dem schwierigen Uebergang seine Truppen erst am 9. vollständig versammeln. Er entwickelte sie nun auf der Westseite des Lagers und schlug die Türken, wobei ihn Mirski von der Ostseite her kräftig unterstützte.

Die Beispiele bestätigen, daß hartnäckig verteidigte Gebirgspässe sich nur durch Umgehung öffnen lassen. — Sind ihre rückwärtigen Abschlüsse mittelst Kehlbevestigungen gesichert, können sie auch dann großer Uebermacht stand halten und mit ihren bereit gehaltenen Reserven der drohenden Umfassung wirksam entgegenreten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Drill in der japanischen Armee.¹⁾

Es sei mir gestattet, mich gegen eine Anschauung zu wenden, die immer und immer wieder in der Militärliteratur auftritt, die aber durch öftere Wiederholung darum nicht richtiger wird.

Es handelt sich um die Behauptung, daß in Japan der Soldat weniger des Drills bedürfe, als bei uns. Diese Ansicht ist falsch, wie ich aus genauester persönlicher Beobachtung der japanischen Armee weiß.

Richtig ist, daß dem japanischen Kinde in der Schule in wohl noch durchgreifenderer Weise als bei uns Liebe zum Herrscher und zum Vaterlande, Mut, Ehrgefühl und Gehorsam eingepägt werden. Ich will zugeben, daß viele Japaner auch ohne Drill zur Einsicht der Notwendigkeit einer scharfen Mannszucht gelangen. Diese Einsicht haben auch viele unserer Rekruten. Doch nützt diese Einsicht für den Krieg zunächst noch gar nichts. Der gute Wille ist noch keine Tat und zwischen Theorie und Praxis ist ein gewaltiger Unterschied. Es kommt darauf an, daß die Mannszucht nicht nur als notwendig eingesehen wird, sondern daß sie in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Das ist Aufgabe des Drills, der hierbei durch nichts zu ersetzen ist. So wird auch in der japanischen Armee mindestens ebenso viel gedrillt wie bei uns — mit dem Erfolge, daß die Japaner uns an Strammheit nicht nachstehen.

¹⁾ Aus Nr. 78 des „Militär-Wochenblatt“ abgedruckt.